

Ein Kulturdenkmal mit gediegenem Gebrauchswert Doch an der Südostecke bröckelt und bröseln die Hainer Stadtmauer / CDU fordert Sanierung zum Jubeljahr 2006

Niemals haben Feinde die Hainer Stadtmauer, die zwischen 11. und 14. Jahrhundert hochgezogen ward, attackiert, nie wurde sie von Angreifern zerstört. Dennoch bröckelt das Kulturdenkmal. Die CDU will's bis 2006 sanieren – zum Jubiläum von 750 Jahren Stadtrecht Dreieichenhain.

DREIEICH. Zwischen dem 11. und 14. Jahrhundert ist sie hochgezogen worden, die Stadtmauer von Dreieichenhain – mit Bastionen, Wällen, Gräben, Pforten. Sie steht immer noch und kann umwandert werden. Bei dem Marsch von einem Kilometer, wobei per pedes ein Doppelbogen zwischen Unter- und Obertor geschlagen wird, gerät sie allerdings die meiste Zeit aus dem Blick. Sie verschwindet hinter Häusern und Hoftoren, durchzieht dicht bepflanzte Gartenparzellen, wird verstellt von Geschäfts- und Privatbauten. Optisch geht so die historisch korrekte Perspektive verloren. Denn: Die Stadtmauer ist mitnichten aus einem Guss oder einem Stück. Die Lokalhistoriker unterscheiden grob zwei "Entwicklungsstränge" dieser Befestigungsanlagen aus Sandstein, die sich an mehreren Ecken kreuzen und verschränken: einen romanischen und einen gotischen. Aber wo welcher baugeschichtliche Abschnitt sich befindet, wissen nur Spezialisten und Experten. Die betonen auch eins ums andre Mal das, was der Nestor der hiesigen Heimatforschung, Karl Nahrgang (1899-1967) in den 40er Jahren den Dreieichenhainern ins Stammbuch schrieb: "... ein geschichtliches Denkmal, wie es in seiner Art die weitere Umgebung Frankfurts kaum ein zweites Mal aufzuweisen hat". Theoretisch ist dieses Unikat zudem bis heute völlig intakt. Seitdem nämlich um die Siedlung an der Burg im Hayn meterdicke Verteidigungswälle gemauert, Gräben geflutet und Ringkuppen mit dichten, dornigen Gebückshecken bepflanzt wurden, hat kein böser Feind die Bastion genommen. Militärische Zerstörungen, Verwüstungen, Attacken, Erstürmungen – alles Fehlanzeige. Die Mauer stand und steht bis dato ungefährdet. Und sie steht unter Denkmalschutz. Gilt laut CDU Dreieich, die das Bollwerk jetzt quasi wiederentdeckt hat, als "Kulturdenkmal ersten Ranges, das im Kreis Offenbach einzigartig ist und zu dessen Erhaltung die Stadt nach Paragraph 62 der Hessischen Verfassung auch verpflichtet ist". Die Christdemokraten, stärkste politische Kraft im Ort, haben das dem Magistrat geschrieben. In dem Brief fordern sie Bürgermeister

und Stadträte auf, "jetzt ein Sanierungskonzept für die Stadtmauer als lokal und regional bedeutendes Baudenkmal in die Wege zu leiten". Anlass: 2006 wird ganz groß das Jubiläum "750 Jahre Stadtrechte Dreieichenhain" gefeiert. Da sollte die versteckelte Mauer, die an ihrer Südostflanke bröseln und bröckeln, doch wieder feingemacht werden.

Was zu tun ist, um die "erheblichen Schäden" (CDU-Chef Rüdiger Hermanns) zu reparieren, soll eine noch zu gründende Arbeitsgruppe "Hayner Altstadt" aus "interessierten und sachkundigen Bürgern", Heimatforschern und Architekten auflisten. Fachleute im Baudezernat sollen zudem checken, ob Fördermittel aus EFRE, dem EU-Strukturfonds für regionale Entwicklung, abgegriffen werden können.

Maxime des Ganzen: "Die historische Stadtmauer von Dreieichenhain wird als Kulturgut erhalten und soweit wie möglich wieder hergestellt." Letzteres dürfte allerdings kaum zu stemmen sein. Schon vor 62 Jahren klagte Karl Nahrgang über das Mauer-Engagement der Dreieichenhainer: "Selbstsucht und Eigensinn haben die Verwüstung und Zerstörung geschaffen, die sich heute trostlos dem Blick des Wanderers darbietet und die aus einem Kulturdenkmal einziger Art ein Schandmal für die ganze Gemeinde gemacht hat." Die Enkel dieser "Barbaren" haben die Mauer indes auf eine nicht ungeschickte Art integriert und für ihre Zwecke eingebunden. Längs des mehrere hundert Meter langen Wallgrabenwegs kann das besichtigt werden. Die Mauer ist durchbrochen und mit Anbauten bestückt: Terrassen, Remisen, Balkone. In die Mauer sind Fenster eingesetzt worden. Ein Hauseigner hat sie ausgehöhlt, einen Kaminschacht befestigt und mit aufgemauertem Schornstein gekrönt. Die Stadtmauer bildet oftmals auch die Rückwand für Scheunen und Schuppen, ist manchmal auch tragende Wand für Langbauten, die auf Ost- und Westseite nachgerade spiegelbildlich angestückt worden sind und von der Stadtmauer mittig durchschnitten werden.

Auch an der Schießbergstraße und an der Solmischen Weiherstraße, wo der Wall im Süden und Südwesten parallel läuft, finden sich augenfällige Nutzungen. Als Garage. Als Aufhängung für Basketballkörbe. Als Gangpforte zur Stadtbücherei am Apollo-Pomerell-Weg. Als Rückfront und Präsentationsfläche für das Außen-Verkaufsgelände einer Gärtnerei. Als Schattenspender für den Wäscheplatz. Als Laube im Hinterhof. Als Spalierwand für Brombeerranken und wilden Wein.

Ein Kulturdenkmal mit gediegenem Gebrauchswert also, gerne als idyllisches Fotomotiv in Szene gesetzt. Viel Geknippe auch im Südostabschnitt, wo das romantisch Ruinenhafte dominiert. Doch hier will die CDU die bröselig-bröcklige Kamera-Vorlage durch Reparatur- und Sanierungsarbeiten zum Verschwinden bringen. "Wenn nichts geschieht, ist abzusehen, wann die Mauer in diesem Abschnitt nicht mehr zu sehen sein wird."

Von Peter Holle